

Prolog: Die Nacht, mit der alles anfing

Der Mond plant seinen Aufstieg?



Es war eine milde Sommernacht in dem Land der Ponys. Viele waren bereits in tiefen Schlaf gefallen und würden erst wieder mit dem Aufstieg der Sonne die Augenlider öffnen. Doch so friedlich es auch in dieser stillen und ruhigen Nacht schien, so unruhig und weniger sanft waren die Schritte der Prinzessin der Nacht, die mit ihren kristallinen Schuhen empört durch die Flure stampfte, dabei die Läufe bei jedem weiteren Schritt hoch genug gehoben, um den größtmöglichen Lärm zu produzieren. Celestia hielt einen gnädigen Abstand von drei Schritten, aus Furcht, sie würde Luna einen weiteren Grund bieten, der ihre Haltung als bockiges Fohlen rechtfertigt.

„Lauf mir nicht nach!“

Vorbei war die Hoffnung, ein weiteres Streitgespräch zu vermeiden. Celestia seufzte leise, blieb aber nicht ungehört, denn die Ohren ihrer Schwester drehten sich in ihre Richtung.

„Unsere Gemächer liegen in derselben Richtung“, verteidigte sich Celestia.

„Noch etwas, das uns beide *gleichwertig* macht, mhm?“, blaffte Luna angriffslustig, wie eine provozierte Schlange, die bereits die Giftzähne aus ihrem dehnbaren Kiefer klappte.

„Ich habe nie gesagt, dass ich will, dass du wie ich werden sollst. Wir sind so verschieden, wie es unsere Berufungen sind, die sich über den Stand der Monarchie hinaushebt“, legte Celestia einen beruhigenden Ton an, der allerdings konsequent von ihrer Schwester ignoriert wurde.

Luna fuhr mit einem Satz herum und legte eine Miene auf, die kurzzeitig vergessen ließ, dass sie eine Prinzessin war. „Wieso willst du mir dann so unsagbar dringend ein Fohlen aufzwingen?“

„Ich will dir nichts aufzwingen, Schwester. Es geht mir nur um ...“

Warum dann andauernd dieses wehleidige Thema, zudem ich bereits das erste Mal meine Meinung klargestellt hatte?“, wehrte sich Luna gegen Celestias Behauptung und deutete ein kurzes Zähne fletschen an. „Du weißt, dass ich keine Ponys in meiner Nähe haben will! Ich habe auch so schon genug Arbeit. Oder denkst du, dass diese mich nicht ausreichend auslastet?“

„Natürlich denke ich das nicht.“

„Ich habe genug Kontakt zu allerhand Ponys. Große und kleine, alte und junge. Wozu also eines in meiner Nähe haben wollen, dass mir nicht von der Seite weicht und mich möglicherweise sogar noch in meinem Tun behindert?“

Celestia blickte wehmütig zur Seite und erinnerte in ihren Gesichtszügen, wie ein gescholtenes Fohlen.

„Was ist?“, fragte Luna mit gereizter Stimme.

„Du verstehst einfach nichts.“

Luna blieb an Ort und Stelle, selbst dann, als ihre Schwester mit verschlossenem Ausdruck an ihr vorbei schlich. Nur ihre Augen folgten dem graziösen Gang Celestias, der sie auf eine Seite provozierte, wie auch verunsicherte. Einige Sekunden lang war sie ihrer Worte beraubt und verschwendete ihre Gedanken damit, die kryptischen Worte ihrer Schwester zu entziffern. Was verstand sie nicht? Was wollte Celestia, dass sie verstünde? Je mehr sie in dieser kurzen Zeit darüber nachdachte, umso mehr kochte ihr das Blut in den Kopf. Empörung und Verwirrung saßen ihr wie ein kleines, fieses Teufelchen auf der Schulter.

„Was verstehe ich nicht? Bleib stehen und sprich gefälligst aus, was du zu sagen hast!“

Celestia schwieg. Sie tat, als hätte sie weder etwas gehört, noch hätte sie jene Worte gesprochen, auf die Luna nun mit ungehaltenem Feuer antwortete.

„Du wagst es jetzt nicht, auch nur einen weiteren Schritt zu tätigen oder ich werde –!“

Celestia, erschrocken von der unausgesprochenen Drohung, hielt und drehte den Kopf zu Luna. „Was wirst du?“, fragte sie, sichtlich bemüht, ihre Autorität zu wahren.

Die Prinzessin der Nacht, die zwar für ihr überhitztes Temperament, aber auch für ihr faires Verständnis und ihre beruhigende Ausstrahlung – für Letzteres hatte sie hart gearbeitet – gegenüber ihrem Volk bekannt war, stand nun vor ihrer Schwester, dem einzigen Pony, das sie wohl wirklich kannte und ehrlich schätzte, wie ein Fohlen, das genau wusste, dass es sich im Ton vergriffen hatte. Eine verzerrte Mischung aus einem entschuldigenden und einem uneinsichtigen Blick, (bin mir nicht sicher aber ich glaube das Komma gehört da nicht hin) ließ sie der unteren Hälfte der linken Flurwand zuteil werden.

„Entschuldigung“, flüsterte Luna schließlich einsichtig, „ich wollte nicht ...“ Sie wusste nicht, wie sie weiter sprechen sollte. Ihr kochendes Blut flaute langsam ab und sie begann wieder die Kontrolle über ihren erregten Puls zu erlangen.

„Schon gut“, hauchte Celestia mehr, als das sie sprach. „Ich verstehe deinen Standpunkt und deine Meinung. Ich war nur der Ansicht, dass dein Leben und dein Erfahrungsschatz um einiges bereichert werden könnte, würdest du eine stärkere Verbindung zu einem deiner Untertanen aufbauen. Dein Stand und dein Status würden mehr und mehr anerkannt werden und du würdest vielleicht ...“ Sofort bremste sie ihre letzten Worte ab, sodass diese nicht ihre Lippen passierten. Celestia wusste, wie sehr es an ihrer Schwester nagte, dass sie nicht so beliebt und verehrt wurde, wie sie es tat. Sie wollte diese klaffende Wunde nicht noch weiter aufreißen, doch es war bereits zu spät, da Luna schwer seufzend ihren Kopf anhob und sie mit einem ausdruckslosen Anstarren, dessen Bedeutung sie nur erraten konnte.

„Sprich es ruhig aus, denn die Wahrheit kann dir niemand verbieten. Du willst, dass ich Seite an Seite mit dir, vor unserem Volk stehen kann, ohne unsichere Blicke zu

ernten, richtig? Du wünschst dir, dass ich so beliebt werde, wie du; dass meine Arbeit, abseits derer, die von ihr profitieren, geehrt und geschätzt werden. Doch obgleich dies möglich ist, Schwester, so nobel ich deinen Versuch auch finde, so schwer kann ich mir vorstellen, dass ich jemals deinen Stand erreichen werde. Erst recht nicht, wenn ich ein Pony neben mir stehen habe, dass ich nie um mich haben wollte.“

„Doch nur, weil du es nicht versuchst, Luna“, sagte Celestia in einem Ton, der einem weinerlichen Flehen gleichkam, denn sie verzweifelte an der Verzweiflung ihrer kleinen Schwester. „Ich war früher auch nicht anders. Mit meinen Aufgaben noch den Babysitter und die Lehrmeisterin für ein Fohlen spielen? ‚Ha!‘, lachte ich zu der Zeit über den Gedanken, als ich über eine Lösung für die magisch unterforderten Einhornfohlen sinnierte, ‚Für so etwas ließ ich Schulen und Kindergärten bauen. Ich bin die Regentin des Landes und als diese habe ich Verantwortungen und Pflichten, denen ich nachzukommen habe. Ich kann keine Fohlen privat unterrichten.‘ Stattdessen ließ ich eine Schule bauen, an der nur auserwählte, magisch begabte Einhörner unterrichtet werden würden. Nur zwei Jahre danach, wo ich noch so hämisch über den Gedanken, einem Fohlen privaten Unterricht zu geben, gelacht hatte, kam Sunset Shimmer. Sie war begabt, klug und eroberte mein Herz im Sturm und ich fühlte zum ersten Mal, wie es war, eine treusorgende Mutter zu sein. Doch ihre Gier nach Macht hat sie mir aus meinen Hufen entrissen. Doch die hinterlassene Leere blieb. Es war ein unvergleichbares Gefühl, sich um so ein junges Wesen zu kümmern, gerade, weil mir immer ein Fohlen verwehrt blieb.“ Eine einsame Träne entglitt Celestias Lid. Sie versuchte sie zu verstecken, in dem sie den Kopf zur Seite neigte und sich schnell mit dem Huf über die Wange strich. Luna tat, als hätte sie nichts gesehen, wofür Celestia ihr sehr dankbar war, denn auch ihr gebot irgendwo ein Funken Stolz, dass sie beim Weinen gesehen wurde. „Auf jeden Fall“, setzte sie mit einem tiefem Seufzer fort „kam dann Twilight. Es war wieder da, dieses Gefühl zu hüten und zu beschützen. Es war da und ich war so glücklich. Twilight war – nein, sie ist – mein Sonnenschein, mein ganzer Stolz.“

Luna schwieg eine ganze Zeit lang, selbst, als ihre große Schwester sie erwartungsvoll ansah. Die Geschichte hatte sie bewegt, sogar gerührt. Sie kam nicht umhin sich zu fragen, wie ein Leben als Ziehmutter wohl aussehen möge. Wie mochte es sein, sich um ein Fohlen zu kümmern? Wie mochte das Gefühl sein, sich wie eine Mutter zu fühlen? Celestia war nicht die einzige, die dem Wunsch nach Kindern nachtrauerte und Luna hatte sich insgeheim immer eine süßes Töchterchen gewünscht. Doch eine Frage beantwortete diese ganze Geschichte nicht.

„Wie sollte mir dies helfen, bei meinem Volk angesehener zu werden?“

Celestia antwortete mit einem breiten und doch sehr warmen Lächeln: „Glaube mir. Das wird von ganz alleine kommen.“

Luna legte die Stirn in Falten, während ihre Ohren nach hinten zuckten und das Gesicht einer verwirrten Stute vollkommen ummalte.

„Vertraue mir, Luna. Ein guter Ruf ist oft weitaus mehr, als nur ein paar herumgereichte Worte. Die besten Rufe entstehen oftmals hinter Türen, von denen man glaubt, sie seien verschlossen“, fügte Celestia mit einem auffälligem Augenzwinkern zu.

Lunas Augen rollten nachdenklich von einer Seite des Raumes, zur anderen. Sie hörte nur Vorteile, keine Nachteile. Gerade dies bereitete ihr große Sorgen, denn als Herrscherin eines Landes sollte sie vor Angeboten, die viel zu verlockend klingen, gefeit sein. Doch würde ihre eigene Schwester sie so schamlos anlügen? Und wenn ja, aus welchem Grund? Die Nachteile fanden sich nur in der gegebenen Zeiteinteilung. Doch wenn es ihre große Schwester geschafft hat, sich eigenständig um ein junges Fohlen zu kümmern, noch während sie ihren Arbeiten als Repräsentantin und alleinige Herrscherin des Landes nachging, wieso sollte es Luna dann nicht können? Genauer

gesagt, müsste sie es sogar noch besser können, denn es gab nur wenige Fohlen, die des Nachts von schlechten Träumen befallen wurden und noch weniger erwachsene Ponys. Die Konstellation der Sterne würde sie sowieso nicht abändern und den Mond zum Auf- und Untergang zu bewegen, war keine wirkliche Herausforderung für sie. Hin und wieder würde sie vielleicht Zeit für die Entwicklung besonderer Phänomene gebrauchen, wie zum Beispiel eines Asteroidenschauers. Aber auch dies war eine Arbeit von vielleicht sechs Stunden. Und sie würde während dieser Zeit jemanden zum reden haben. Jemand, der ihr assistieren könnte.

Ohne es zu merken, machte sich in Lunas Gesicht ein Grinsen breit, das ihr Gesicht förmlich erstrahlen ließ. Als sie ihre Augen wieder auf ihre Schwester warf, wurde ihr ein festes, sich über das ganze Gesicht erstreckendes Lächeln gewahr und sie brauchte einen Moment, ehe sie realisierte, dass Celestia wegen ihr so lächelte. Sofort zwang sich Luna wieder zu einer seriösen Miene und tat, als wäre nie etwas gewesen.

„Nun denn, so soll es sein. Ich habe mich entschlossen, deinem Vorschlag einen Versuch zu schenken. Ich kann die Zeit sicherlich anderweitig einteilen, doch sei's drum. Anderweitig wirst du schließlich niemals Ruhe geben“, sprach sie plötzlich in äußerst hochgestochener und sehr schwülstiger Manier, wie sie es vor eintausend Jahren nicht anders gelernt hatte.

„Ich danke dir“, nickte Celestia die großzügigen Worte ihrer Schwester ab und verkniff sich dabei ein leises Kichern. „Soll ich für dich Ausschau halten? Es gibt sicherlich einige Talente, die ...“

Luna unterbrach Celestia mit angehobenem Huf. „Ich habe bereits eine Wahl getroffen.“

„Du hast ... jetzt schon?“, zeigte sich Celestia ernsthaft verblüfft. Fort war das breite Lächeln und der krampfhaft unterdrückte Lacher und räumten die Bühne der aufrichtigen Verblüffung.

„Gewiss“, antwortete Luna zuversichtlich.

„U-und wer ist es? Ein Junge oder ein Mädchen? Woher kennst du sie oder ihn?“ In Celestia Kopf bahnten sich noch tausend weitere Fragen an, doch Luna schüttelte bereits nach der letzten ausgesprochenen, den Kopf.

„Ich will es dir zur gegebenen Zeit erklären. Lass mich dir nur sagen, dass ich mich mit dieser Familie schon seit langer Zeit beschäftigt habe.“

„Mit der Familie?“, gab Celestia irritiert zurück. *Hat sie ihre Entscheidung anhand der Familie berücksichtigt?*, fügte sie gedanklich hinzu.

„Gewiss“, sagte Luna erneut. „Wenn du mich nun entschuldigst, ich habe einige Vorbereitungen zu treffen.“ Mit einem leisen, freudigen Summen, trabte Luna zu ihrem Gemach und ließ ihre große Schwester völlig perplex im Gang zurück. Diese sah ihr nur irritiert nach.

„Die Familie“, flüsterte Celestia gedankenverloren. „Sie wird doch ihren Schützling nicht anhand des Familienstatus auswählen, oder?“ Nun war sie tatsächlich der Besorgnis nahe. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass ihre jüngere Schwester schon jemandem im Auge hatte. Sollte ihr sorgfältig durchdachter Plan doch eine kleine, aber fatale Lücke haben? Über die Folgen wollte sie lieber nicht nachdenken. Doch welche Familie könnte eine Stute wie Luna, die so gut wie keine Kontakte zu anderen Ponys knüpfte und pflegte, wohl im Auge haben? Celestia schluckte ihre Furcht nur mit Mühe herunter. Nun konnte sie sich einen Rückzieher nicht mehr erlauben. Sie musste wohl oder übel auf Lunas Urteil vertrauen. Sie hoffte inständig, keinen Fehler begangen zu haben.